

Andreas Weich; Adriana Hlukhovich

Bildungsauftrag. Was Medienwissenschaft im Kontext von Medien und Bildung tut, tun könnte und tun sollte 2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19403>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weich, Andreas; Hlukhovich, Adriana: Bildungsauftrag. Was Medienwissenschaft im Kontext von Medien und Bildung tut, tun könnte und tun sollte. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Jg. 15 (2023), Nr. 1, S. 139–148. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19403>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

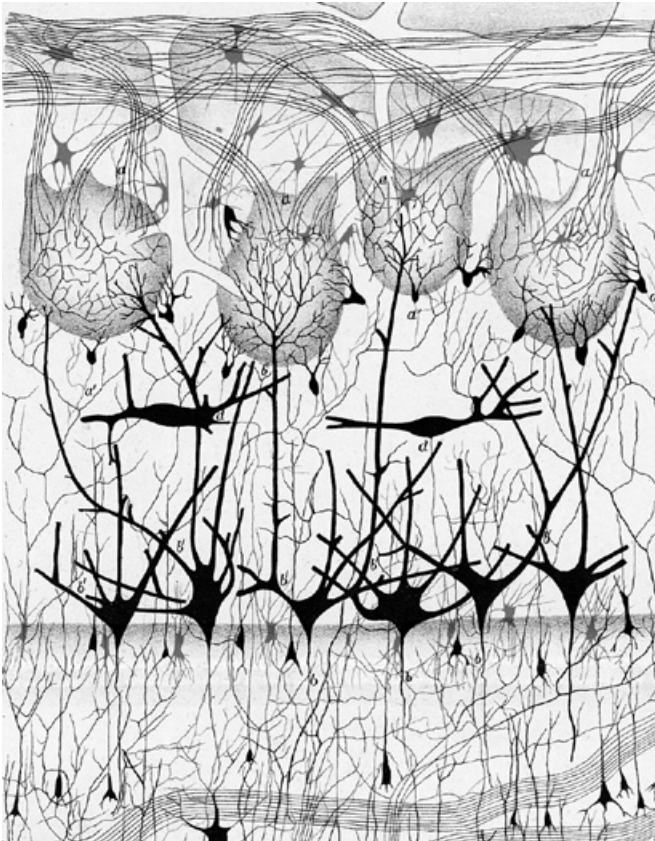
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Medienwissenschaft und Bildung



Als Bezugsdisziplin für das Themenfeld Medien und Bildung ist Medienwissenschaft kaum wahrnehmbar. Dies obwohl medienwissenschaftliche Theoriebildung, medienhistorische Perspektive und Analyse vielfältige Zusammenhänge und Herangehensweisen in Reflexion und Gestaltung sichtbar machen könnten, die im bisherigen Diskurs fehlen. Mit der weitgehenden Enthaltung in diesem Themenfeld bringt sich das Fach neben der Möglichkeit, auf gesellschaftliche Perspektiven zu Medien einzuwirken, einerseits um eine Reihe potentieller Drittmittelförderungen, andererseits ihre Absolventinnen und Absolventen um berufliche Tätigkeitsfelder. Ziel der Debatte «Medienwissenschaft und Bildung» ist es nun zu eruieren, was die Medienwissenschaft zum Thema Medien und Bildung in Zukunft beitragen kann und möchte.

BILDUNGSaufTRAG

Was Medienwissenschaft im Kontext von Medien und Bildung tut, tun könnte und tun sollte

von ANDREAS WEICH und ADRIANNA HLUKHOVYCH

Warum eine solche Debatte?

Der Konnex von Medien und Bildung ist kontinuierlich Teil wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Debatten, selbige scheinen jedoch gewissen Konjunkturen zu unterliegen. In den letzten Dekaden war dies Ende der 1990er und Ende der Nullerjahre der Fall, nun wieder im diskursiven Fahrwasser der <Digitalisierung> und verstärkt seit Beginn der Covid-19-Pandemie. Aktuell werden Begriffe wie <digitale Bildung> und <digitale Kompetenzen> oder Schulfächer wie <Digitalisierung> diskutiert. Dabei werden Entscheidungen getroffen, die die Zukunft der Bildung über, mit und durch Medien grundlegend prägen (werden). Diese Zukunft braucht aus unserer Sicht kritische medienwissenschaftliche Perspektiven. Hierfür müssten sich medienwissenschaftliche Akteur*innen stärker mit den Zusammenhängen von Medien und Bildung auseinandersetzen und sich vehementer in wissenschaftliche, politische und gesellschaftliche Diskurse einbringen als bisher. Allein die Tatsache, dass der Medienbegriff zugunsten des Digitalitätsbegriffs in bildungsbezogenen Diskursen immer randständiger wird, ist alarmierend, denn wenn der Kernbegriff der Medienwissenschaft nicht mehr gebräuchlich ist, werden mutmaßlich auch medienwissenschaftliche Perspektiven seltener ein- und

wahrgenommen.¹ Medienwissenschaft, so die These, ist in der Lage, die Reflexion, die Theoretisierung, gegenwarts- und geschichtsbezogene Analyse sowie die Gestaltung der Relationen von Medien und Bildung zu bereichern, setzt ihr Potenzial aber nicht in allen Facetten um und überlässt das Feld anderen Akteur*innen.

Was die Auseinandersetzung mit bildungswissenschaftlichen und -politischen Diskursen betrifft, ist offensichtlich, dass medienwissenschaftliche Referenzen in medienbezogenen Papieren – wie jenen der Kultusministerkonferenz (KMK), ihrer Ständigen Wissenschaftlichen Kommission (SWK) oder dem Stifterverband – fehlen und Medienwissenschaftler*innen weder Teil der Autor*innenteams sind noch als Expert*innen in Erscheinung treten. Hier sind in erster Linie Vertreter*innen der Erziehungswissenschaft, der Pädagogischen Psychologie, der Fachdidaktiken und der Informatik(-didaktik) aktiv. In bildungswissenschaftlichen und medienpädagogischen Journals wie *MedienPädagogik*, *Medienimpulse*, *merz* oder *merzWissenschaft* sind medienwissenschaftliche Beiträge höchst selten (nach Durchsicht der Archive geschätzt < 1 %), und die Gruppe der medienwissenschaftlichen Autor*innen speist sich aus einem sehr kleinen Kreis (ca. 10 bis 20 Personen).

Schaut man sich die Auseinandersetzung mit bildungsbezogenen Gegenständen in der *Zeitschrift für Medienwissenschaft* an, so bringt eine Suchanfrage zu <Bildung> im Heftarchiv bei insgesamt 634 Artikeln in der Datenbank zunächst 94 Treffer hervor, von denen sich nach inhaltlicher Durchsicht nur eine Handvoll tatsächlich mit Bildung beschäftigen. Gibt man als Suchbegriff <Medienkompetenz> ein, erhält man fünf Treffer, bei <Medienbildung> sind es drei. In der *Kanonkritischen Literatursammlung Medienwissenschaft (KLM)* finden sich keine Treffer zu <Medienkompetenz>, <Medienbildung> oder <education> und zu <Bildung> lediglich drei, zu <pedagogy>/<pedagogies> zwei Treffer, die jedoch mehrheitlich von Autor*innen mit eher erziehungs- und sozialwissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Hintergründen verfasst wurden.

Derartige Abfrageergebnisse bieten gewiss nur sehr begrenzte Einsichten in die Problematik; zudem sind sie selbst durch mediale Voraussetzungen der Verschlagwortung, Suche etc. geprägt. Zugestanden sei zudem, dass die Frage, was als medienwissenschaftlich gilt und was nicht – gerade angesichts des heterogenen und inklusiven Charakters der Medienwissenschaft –, sehr unterschiedlich zu beantworten ist. Doch auch bei einem relativ weiten Verständnis ergibt sich ein Bild, in dem die Medienwissenschaft sowohl inhaltlich sehr wenig theoretischen und analytischen Output zu bildungsbezogenen Fragen und Gegenständen generiert als auch in wissenschaftlichen, politischen und praxisbezogenen Diskursen zu Medien und Bildung wenig sichtbar ist.

Übergeordnetes Ziel der Eröffnung einer Debatte zu Medien und Bildung in der *Zeitschrift für Medienwissenschaft* ist daher, die medienwissenschaftliche Community mit dieser Einschätzung zu konfrontieren und die Frage aufzuwerfen, was Medienwissenschaft in den verschiedenen Schnittfeldern von Medien und Bildung tut, tun könnte und ggf. tun sollte.

Hierzu konturieren wir zunächst einige Felder und Optionen einer medienwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Medien und Bildung. Als Nächstes entfalten wir gesellschafts- und fachpolitische Argumente für ein zukünftig gesteigertes Engagement medienwissenschaftlicher Akteur*innen in Forschung, (fach-)politischer und praxisbezogener Arbeit zu Medien und Bildung. Die Frage ist hier, inwiefern Medienwissenschaft ihre Rolle innerhalb des Wissenschafts- und Bildungssystems reflektieren und ggf. ihren eigenen <Bildungsauftrag> artikulieren, oder auch überdenken, will oder sollte.

Medien und Bildung – einige zentrale Felder und Akteur*innen

Die vielfältigen Zusammenhänge zwischen Medien und Bildung können auf verschiedene Arten kategorisiert werden. Insbesondere in (erziehungs-)wissenschaftlichen, bildungspolitischen und praxisbezogenen Diskursen ist oftmals von Bildung *über* und *mit* sowie bisweilen *durch* Medien die Rede. Wir greifen diese Trias als heuristisches Raster auf, um im Folgenden einige zentrale Themen und Akteur*innen im Bereich Medien und Bildung sowie bisherige und mögliche medienwissenschaftliche Beiträge zu umreißen.

Bildung *über* Medien meint in der Regel den Prozess und/oder das Ergebnis der Erlangung von medienbezogenen Wissensbeständen und Kompetenzen. Klassische Konzepte, wie das Medienkompetenzmodell nach Dieter Baacke,² sind dabei im Schnittfeld zwischen Kommunikations- und Erziehungswissenschaft entstanden. Später sind sie in vorrangig erziehungswissenschaftlichen Debatten zu Medienkompetenz und Medienbildung diskutiert und weiterentwickelt worden.³ Neben der <kompetenten> Medienutzung und -gestaltung spielt Medienkritik in der Diskussion oftmals eine zentrale Rolle.⁴ Angesichts digitaler Medien gewinnt zudem

die informatische Bildung zunehmend an Bedeutung. In erster Linie vermittelt sie technologische Konzepte und Funktionsweisen, bezieht aber – wenn auch aus medienwissenschaftlicher Sicht oft nicht hinreichend – soziokulturelle und nutzungsbezogene Ebenen mit ein.⁵ Weitere angrenzende Disziplinen, wie die kulturelle/ästhetische und die politische Bildung, erweitern das Feld.⁶ Hinzu kommen Ansätze aus verschiedenen Fachdidaktiken, die Medien zum Unterrichtsthema machen. Mitunter basieren sie auf medienwissenschaftlichen Theorien und Analysen, z. B. im Fall der Deutschdidaktik.⁷

Wenn Medien zum Gegenstand von Bildungsangeboten gemacht werden, liegen dem immer implizit oder explizit Medienkonzepte zugrunde. Am häufigsten werden Medien dabei als technische (in erster Linie <digitale>) Objekte, Werkzeuge oder <Massenmedien> veranschlagt, und es wird von einer zunehmenden <Digitalisierung> und/oder <Mediatisierung>⁸ ausgegangen. Aus medienwissenschaftlicher Sicht sind Medien jedoch mehr als Werkzeuge oder Kommunikationsmittel: Sie sind Symbole und Codes, Gegenstände, Funktionen und Prozesse, sie sind autonom und allgegenwärtig, transparent und opak, sie stellen Reflexions- und Affektionsinstanzen dar, schließlich schaffen sie (neue) Wirklichkeiten.⁹

Vor diesem Hintergrund erscheinen aktuelle und historische Diskurse rund um Medienbildung, Medienkompetenz, digitale Bildung usw. als dringliche Gegenstände für medienwissenschaftliche Analysen, die jedoch nur punktuell in den Blick genommen werden.¹⁰ Die darin vorhandenen Konzeptualisierungen von Medien (und ihren <Chancen und Risiken>) sowie (un-)erwünschten Medienpraktiken könnten dabei als Voraussetzungen zur Hervorbringung von Subjekten gegenwärtiger und vergangener Medienkulturen analysiert werden.

Zudem bieten medienwissenschaftliche Analysen von gegenwärtigen und vergangenen

Medientechniken, -inhalten und -praktiken immer schon Bildung(-smaterial) über Medien. Ein Fundus an Medientheorien, -analysen und -geschichten steht bereit, auf dem andere Disziplinen (z. B. die Deutschdidaktik oder die Medienpädagogik), aufbauen (können), um eigene Bildungskonzepte und -angebote über die analysierten Medien zu erarbeiten und die ansonsten medienwissenschaftlichen Wissenschaftler*innen und Studierenden vorbehaltenen Bildungspotenziale zu <übersetzen>.

Dementsprechend sollten medienwissenschaftliche Akteur*innen ihre theoretischen Perspektiven und Forschungsergebnisse über Medien (und Bildung) systematisch und aktiv in andere (wissenschaftliche) Felder sowie in die Bildungspolitik und -praxis einbringen. Beispiele eines solchen Transfers existieren bereits: u. a. das Frankfurt-Dreieck als interdisziplinäres Modell, das gemeinsam mit Akteur*innen der Medienpädagogik und der Informatik(-didaktik) erarbeitet wurde,¹¹ Stellungnahmen zu (bildungs-)politischen Papieren wie der *Data Literacy Charta* oder der *KMK-Strategie zur Bildung in der digital vernetzten Welt*¹², Positionspapiere¹³ oder Projekte und Materialien zur Thematisierung von Medien in Bildungsangeboten wie *DataLiteracySkills@OWL*,¹⁴ *Teaching Media*¹⁵ oder *Neue Medien in der Grundschule/Sekundarstufe*.¹⁶ Medienwissenschaftliche Akteur*innen bringen ihre Expertise zudem an einigen Standorten in die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften sowie den Fachkräften zur frühkindlichen und außerschulischen Bildung ein.¹⁷ Diese Aktivitäten sind begrüßenswert, doch bleiben sie randständig.

Durch gesteigertes Engagement könnte Medienwissenschaft mitbestimmen, welche Medien wie in Bildungsangeboten konzeptualisiert werden und welche didaktischen Ziele dabei verfolgt werden, welche <Medienkompetenzen> also letztlich <geschult> werden. Sie könnte die üblichen Themen wie

Informations- und Präsentationskompetenzen, das Erkennen von Fake News, Umgang mit Cybermobbing, Suchtfragen u. a. m., um eine theoretisch und historisch fundierte kritische Reflexion und kreative Gestaltung von medienbezogenen Praktiken, Medientechnologien und -inhalten, Subjektpositionierungen, Ein- und Ausschlüssen, (Medien-)Ökologien etc. erweitern und ausdifferenzieren. Gleichzeitig könnten sich Medienwissenschaftler*innen in die Bildungspolitikberatung einbringen, um Entscheidungsträger*innen neue Perspektiven auf ihre Felder zu gewähren. Die Medienwissenschaft erschlosse sich so einen gesellschaftspolitischen Handlungsspielraum.

Bildung mit Medien meint meist die gezielte Nutzung von Medien zur Umsetzung von Bildungs- und Lernprozessen. Hier sind insbesondere die erziehungswissenschaftliche Mediendidaktik,¹⁸ Fachdidaktiken und die Pädagogische Psychologie relevant. Zumeist geht es in diesen Disziplinen um die Lernförderlichkeit des Einsatzes verschiedener Medien. Medienpädagogik, kulturwissenschaftlich orientierte Erziehungswissenschaft und die interdisziplinären Critical Studies of EdTech¹⁹ untersuchen darüber hinaus die medialen Grundlagen von Bildungsinstitutionen²⁰ und widmen sich kritisch Themen wie Datafizierung, Algorithmisierung, KI sowie der Rolle der IT-Wirtschaft und des Datenkapitalismus in Bildungskontexten.²¹

Auch Mediendidaktik basiert analog zu Medienkompetenz und Medienbildung auf impliziten oder expliziten Medienkonzepten. Hier liegen teils (medien-)theoretisch elaborierte Ansätze vor, doch werden Medien letztlich fast immer auf didaktisch-methodische Werkzeuge verkürzt. Medienwissenschaft könnte demgegenüber die Rolle der Medien als wirkmächtige (materielle) Akteure noch mehr in den Vordergrund mediendidaktischer Forschung, Lehre und Praxis rücken²² und eine Mediendidaktik konturieren, die sich aus medientheoretischen, -analytischen

und -historischen Perspektiven und Ergebnissen speist. Hierbei ginge es dann nicht um Lernförderlichkeit, sondern um eine Reflexion der medialen Voraussetzungen und Konsequenzen von didaktischen Szenarien.

Wenn Bildungsmedien wie (Lehr-)Filme, YouTube, Wikipedia, adaptive Lernsysteme, Learning Analytics, VR oder Serious Games medienwissenschaftlich analysiert werden,²³ kommen im Gegensatz zu Fragen nach dem Erreichen fachlicher Lernziele solche nach medienkulturellen Praktiken, Subjektpositionierungen, Mediengenealogien etc. in den Blick. Ebenso die Frage, inwiefern die gegenwärtigen und historischen medialen Bedingungen die Bildungsinstitutionen wie Schulen und Hochschulen prägen. Denn Bildungsgeschichte ist immer auch Mediengeschichte, und Bildung formt als spezifischer Kontext die Medientechniken, -inhalte und -praktiken. Vor diesem Hintergrund sind Bildungsinstitutionen immer auch Institutionen der Mediensozialisation und -enkulturation, und sie sind als zentraler Bestandteil von Medienkulturen in den Blick zu nehmen. Denn die Hervorbringung und Legitimierung von Subjektivierungsweisen und Medienpraktiken dieser Institutionen <schlagen> auf die Gesellschaft insgesamt <durch>. Das kann sowohl Datafizierung und Überwachung, (Daten-)Kapitalismus, soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, Ein- und Ausschlüsse (aufgrund von Rassismus, Genderismus, Klassismus, Dis/Ableismus), mangelnde Nachhaltigkeit etc. betreffen.

Vor diesem Hintergrund könnten medienwissenschaftliche Akteur*innen auch im Feld <Bildung mit Medien> ihre Theorien zu und Analysen von Bildungsmedien und -institutionen in die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, Dozent*innen an Hochschulen, Erzieher*innen und außerschulisch agierenden Medienpädagog*innen integrieren, um ihre Perspektiven in die Bildungspraxis und damit

in die Gesellschaft zu tragen. Dabei geht es nicht darum, dass Medienwissenschaftler*innen pädagogische Fragen bearbeiten, sondern darum, dass sie genuin medienwissenschaftliche Positionen, Fragen und Gegenstände, die nicht im Fokus der Erziehungswissenschaft stehen, in pädagogische Studiengänge und Praxisfelder curricular integrieren.²⁴ Auch hier wäre es aus unserer Sicht wünschenswert, dass sich die Medienwissenschaft für eine Bildung mit Medien beratend engagiert, z. B. bei Schul- und Kitaleitungen, aber auch bei Entscheidungsträger*innen in der Bildungspolitik. In bildungspolitischen Diskursen gibt es zwar vereinzelt medienwissenschaftliche Positions- und Diskussionspapiere,²⁵ doch verhält sich die Medienwissenschaft hier eher reaktiv als proaktiv. Durch gesteigerte Transferaktivitäten könnten zentrale Akteur*innen, die massiven Einfluss auf die Gestaltung von Bildung und Bildungsmedien haben, dabei unterstützt werden, medientheoretisch und -historisch fundierte Reflexion zu betreiben. Aus unserer Sicht sollte Medienwissenschaft systematisch und sichtbar in denjenigen Kommissionen und Gremien vertreten sein, die politisch wirksame Papiere verfassen und Entscheidungen treffen. Und dies könnte – über den wissenschaftlichen Austausch mit den Critical Studies of EdTech, der Medienpädagogik, der Mediendidaktik und den Fachwissenschaften und Fachdidaktiken hinaus – noch weiter gehen bis zum Dialog mit Bildungsmedienproduzent*innen wie Verlagen oder EdTech-Unternehmen, der im besten Fall die Gestaltung von Bildungsmedien kritisch beeinflusst.

Bildung durch Medien meint zumeist die Konstitution und Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen durch Medien. Insbesondere aus erziehungswissenschaftlichen Debatten um Medienbildung sind Ansätze hervorgegangen, die die medialen Voraussetzungen und Potenziale für Bildungsprozesse in den Blick

nehmen.²⁶ Hier werden medientheoretische Perspektiven aufgegriffen und eingefordert,²⁷ doch medienwissenschaftliche Interventionen finden sich bisher nur punktuell.²⁸ Speziell in diesem Kontext kann die Medienwissenschaft jedoch einen maßgeblichen Beitrag leisten und von dort aus auch Diskurse zur Bildung über und mit Medien neu fokussieren, insofern sie Kompetenz und Kritik in einem umfassenderen Verständnis der medialen Voraussetzungen unserer Wirklichkeiten begründet. Denn Medientheorie zielt in vielerlei Hinsicht auf die Frage, wie Medien Zugänge zur Welt schaffen, wie sie sich in Inhalte und Praktiken einschreiben sowie Subjekte hervorbringen bzw. positionieren.²⁹ Medienwissenschaft fragt danach, wie Medien unsere Selbst- und Weltverhältnisse bestimmen und wie letztlich jedwedes Wissen und jedwede kulturelle Praxis von Medien durchwirkt bzw. durch sie (mit-)konstituiert wird. Damit sind schließlich auch Kernfragen der Bildungstheorie hinsichtlich der Hervorbringung und Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen berührt.³⁰ Medienwissenschaft kann Bildung durch Medien auf spezifische Weise konturieren, beispielsweise als das Durchlaufen verschiedener Medienkonstellationen.³¹ Vor dem Hintergrund der zunehmenden Diskussion und Reflexion *methodischer Herangehensweisen* in der Medienwissenschaft³² geht es auch darum, inwiefern diese das Nachdenken über die Zusammenhänge zwischen Medien und Bildung strukturieren und bereichern könnten. Diese Reflexion berührt im Übrigen die epistemologischen Grundlegungen der Medienwissenschaft als geisteswissenschaftlicher Disziplin und somit ihr basales (Spannungs-) Verhältnis zu sozial- und bildungswissenschaftlichen (ferner natur- und ingenieurwissenschaftlichen) Disziplinen, die sich (ebenfalls und aus ihren Perspektiven) mit Medien und Bildung befassen. Hier bietet sich ein interdisziplinärer Austausch mit Akteur*innen der Bildungs- und Medienbildungstheorie an. Die Bereitschaft

innerhalb der Erziehungswissenschaft ist hierfür seit Jahren groß (s. o.). Während einige Autor*innen aus der Erziehungswissenschaft medienwissenschaftliche Theorien explizit aufgreifen,³³ sind umgekehrte Bezugnahmen eher selten.

Plädoyer für ein stärkeres Engagement medienwissenschaftlicher Akteur*innen

Hiermit möchten wir zur Debatte stellen, inwieweit ein Interesse der Medienwissenschaft an Bildungsfragen sowie die Systematisierung und Steigerung der Bearbeitung relevanter fachlicher sowie gesellschafts- und fachpolitischer Fragestellungen wünschenswert ist und in welche Richtung dies ggf. weisen könnte. Wir möchten einige Argumente für ein dauerhaftes und nachhaltiges Engagement der Medienwissenschaft im Bereich Medien und Bildung benennen und die Reflexion ihres <Bildungsauftrags> anstoßen. Die Medienwissenschaft hat aus unserer Sicht viel zu Medien und Bildung zu sagen, tut es aber nicht oft genug, nicht laut genug und nicht durch hinreichend viele Personen. Das führt dazu, dass Bildung *über, mit* und *durch* Medien weniger befriedigend erforscht und gestaltet wird, als es nach dem Stand medienwissenschaftlicher Forschung der Fall sein könnte. Dies ist nicht nur ein Verlust auf der Ebene wissenschaftlicher Erkenntnis, sondern hat mit Blick auf die Bildungspraxis ganz konkrete gesellschaftliche und kulturpolitische Auswirkungen, da das formale Bildungssystem meist ohne medienwissenschaftlich fundierte Perspektiven auf Medien durchlaufen wird. Da das Thema Bildung in den letzten Dekaden wenig medienwissenschaftliche Aufmerksamkeit genossen hat und bereits seit Jahren, teils Jahrzehnten, andere Akteur*innen substanziell dazu arbeiten und hier ihre Stimme erheben, wird diesen auch auf politischer und gesellschaftlicher Ebene deutlich mehr Gehör geschenkt als Medienwissenschaftler*innen.

Folglich muss das Fehlen medienwissenschaftlicher Perspektiven und Positionen in den relevanten politischen Papieren in Kauf genommen werden. So werden im Gutachten der SWK zu «Digitalisierung im Bildungssystem» unter dem Punkt zur Notwendigkeit der Einbindung von Fachgesellschaften in die Lehrkräftebildung neben der ohnehin gesetzten Informatik «digitalisierungsbezogene Fachdidaktik, Medienpädagogik, Medienpsychologie, Medienethik, Mediensoziologie»³⁴ genannt – die Medienwissenschaft, und damit auch ihre spezifischen epistemologischen und (bildungs-)politischen Zugänge, kommen hier nicht vor.³⁵ Und das liegt nicht nur daran, dass medienwissenschaftliche Perspektiven ggf. zu abstrakt und zu kritisch sind, sondern auch daran, dass die Medienwissenschaft sich der entsprechenden Gegenstände und Fragen häufig nicht annimmt. Dabei wird der Bedarf an medientheoretisch fundierten Beiträgen z. B. vonseiten der Medienpädagogik (s. o.) regelmäßig formuliert. In einigen Ausschreibungen zu Bildungsthemen, etwa durch das BMBF, wird die Medienwissenschaft explizit adressiert. Medienwissenschaftliche Einreichungen bzw. solche mit medienwissenschaftlicher Beteiligung gibt es jedoch nur wenige. Zum einen bräuchte es deutlich mehr Projekte, in denen sowohl arrivierte Wissenschaftler*innen als auch Promovierende inhaltliche Arbeit leisten und dadurch aufzeigen können, was medienwissenschaftliche Perspektiven in den oben skizzierten Feldern zu leisten imstande sind. Zum anderen ist die institutionelle Verankerung von solchen Projekten ins Visier zu nehmen. Denn auch wenn sich erfolgreiche Projekte mit medienwissenschaftlicher Beteiligung mehren, sind die wenigsten davon an medienwissenschaftlichen Instituten angesiedelt. Zwar ist es der interdisziplinären Kooperation und <Durchlässigkeit> sowie dem Hineintragen medienwissenschaftlicher Perspektiven in andere Disziplinen zuträglich. Es führt aber auch zu dem (wenn

auch die Selbstreflexion fördernden, so doch zuweilen befremdlichen) Begründungsdruck für Forscher*innen in Bezug auf medienwissenschaftliche Herangehensweisen und kommt letztlich weder dem Selbstverständnis und der Außenwahrnehmung der Forschenden noch der Auseinandersetzung mit Medien und Bildung als genuin medienwissenschaftlicher Arbeit zugute. Spätestens in diesem Zusammenhang wird die fachpolitische Ebene finanziell tangiert, da hier eine signifikante Menge an Forschungsgeldern anderen Disziplinen überlassen wird. Nicht viel anders verhält es sich mit neu zu besetzenden Professuren und/oder neu eingerichteten Lehrstühlen im Themenfeld Medien und Bildung. Sie sind nicht an medienwissenschaftlichen Instituten angesiedelt, sondern werden von anderen Disziplinen beherbergt. Gelingt es, innerhalb der Medienwissenschaft die Antragsarbeit zu intensivieren, könnten die Chancen auf neue Professuren im Bereich Medien und Bildung an medienwissenschaftlichen Instituten viel besser stehen. Eine Hinwendung zu bildungsbezogenen Themen in der medienwissenschaftlichen Lehre sowie die Konzipierung und Öffnung der medienwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen für Student*innen in bildungsbezogenen Kontexten, z. B. für Lehramtsstudent*innen, könnten zu weiteren medienwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Themenkomplex Medien und Bildung beitragen. Nicht zuletzt könnte sie den – trotz eines anhaltenden medientechnischen und -kulturellen Wandels – an vielen Standorten rückläufigen Studierendenzahlen in medienwissenschaftlichen Studiengängen entgegenwirken.

Dementsprechend zielt unser Plädoyer auf eine stärkere Mitgestaltung der Diskurse um Bildung *über, mit und durch* Medien – theoretisch wie praktisch. Eine entsprechende Haltung und Motivation innerhalb der Fachgesellschaft vorausgesetzt, wäre dies durch einen vermehrten inhaltlichen Output (Forschungsprojekte,

Qualifizierungsarbeiten, Professuren mit bildungsbezogenen Denominationen) zu leisten sowie durch die Intensivierung des Engagements im interdisziplinären Austausch (gemeinsame Tagungen, Publikationen und Projekte), durch bildungspolitische Mündigkeit (Stellungnahmen, Bildungspolitikberatung, (Mit-)Verfassen von bildungspolitischen Papieren) oder die (Mit-)Arbeit in der Bildungspraxis (Unterrichtsmaterialien, Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte).

Wie unser Beitrag verdeutlicht, muss die Medienwissenschaft hier nicht bei null anfangen. Mit der Arbeit der AG Medienkultur und Bildung sowie der Foren Bildung und Digitalisierung sind darüber hinaus grundlegende Strukturen vorhanden, die weitere Vorhaben und Initiativen im Bereich Medien und Bildung vorantreiben. Sie werden ergänzt durch Fachkonferenzen, Projekte, Kooperationen, die Beteiligung an der Initiative <Keine Bildung ohne Medien!> sowie den Roundtable <Medienbildung/Digitale Bildung> des Vorstandes der Gesellschaft für Medienwissenschaft, der einen fachpolitischen Willen zu Transformation und Transfer signalisiert und neue Akteur*innen zusammengeführt hat. Was noch aussteht, ist eine breite Resonanz in Bezug auf dieses Tätigkeitsfeld innerhalb der Fachgemeinschaft.

Warum blieb diese Resonanz bislang aus? Liegt das Zögern bei der Auseinandersetzung mit Medien und Bildung am (freilich immer schon höchst heterogenen) Selbstverständnis der Disziplin Medienwissenschaft bzw. ihres impliziten <Bildungsauftrags>? Oder liegt die begrenzte Resonanz des Themas im Fach an der Annahme einer funktionalen Arbeitsteilung mit der Medienpädagogik und Mediendidaktik, in der sich Medienwissenschaft aus bildungsbezogenen Angelegenheiten heraushalten kann oder sogar sollte, weil die Kolleg*innen aus der Erziehungswissenschaft sich hinreichend darum kümmern? Liegt es am Fehlen eines

Schulfachs <Medien> und einer medienwissenschaftlichen Fachdidaktik, dass man es weitestgehend den bestehenden Fachdidaktiken und der Medienpädagogik überlässt, sich der Bildung über Medien in der Schule anzunehmen? Ist es die Frage des (mangelnden) Prestiges bzw. des symbolischen Kapitals bestimmter Forschungsfelder oder Disziplinen, die maßgeblich dafür ist, ob sich Medienwissenschaftler*innen an einer Bildungsdebatte beteiligen oder nicht? Gehört es zu einem medienwissenschaftlichen Habitus, sich von der Auseinandersetzung mit Bildung abzugrenzen, um den genannten Disziplinen nicht zu nah zu kommen, um sich nicht aus dem <Kerngeschäft> der Medienwissenschaft zu entfernen? Geht es um das Vermeiden (oder geradezu die Intensivierung) diskursiver, bildungs- und wissenschaftspolitischer Konkurrenz, um eine bereitwillige Akzeptanz (oder auch Zuspitzung) von Machtverhältnissen zwischen Disziplinen und von Expertisenführung? Oder liegt das Problem in der Motivation und an den Bedarfen der Praktiker*innen, die oftmals die Komplexität medienwissenschaftlicher Fragestellungen und Theorien auf einige praxisbezogene Kernfragen oder Zugangsweisen verkürzen? Gibt es (ganz) andere (strukturelle) Hindernisse? Geht die hier dargelegte Einschätzung der Lage womöglich sogar fehl, da es viel mehr medienwissenschaftliches Engagement in den konturierten Feldern gibt, als (zumindest für uns) gemeinhin sichtbar ist? Dann würden die ohnehin im Sinne der hier angestoßenen Debatte wünschenswerte Vernetzung und der Austausch zu inhaltlichen und (fach-)strategischen Fragen in den Vordergrund rücken. In diesem Sinne laden wir alle Kolleg*innen ein, sich an der hier initiierten Debatte zu beteiligen!

1 Dies betrifft nicht nur die Diskurse um Bildung, sondern stellt auch für die Medienwissenschaft insgesamt ein Problem dar. Vgl. Claus Pias: Medienwissenschaft ohne Medien?, in: ZMK Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung, Bd. 11, Nr. 1, 2020, 59–67, doi.org/10.25969/mediarep18751.

2 Dieter Baacke: Medienpädagogik, Tübingen 1997.

3 Vgl. Beiträge in der Zeitschrift *merz* und insbesondere in Heinz Moser u. a. (Hg.): *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik*, München 2011.

4 Exemplarisch: Horst Niesyto, Heinz Moser (Hg.): *Medienkritik im digitalen Zeitalter*, München 2018; Sonja Ganguin, Uwe Sander: *Zur Entwicklung von Medienkritik*, in: Friederike von Gross u. a. (Hg.): *Medienpädagogik – ein Überblick*, Weinheim, Basel 2015, 229–246.

5 Torsten Brinda u. a.: *Dagstuhl-Erklärung. Bildung in der digital vernetzten Welt*, 23.3.2016, [gi.de/fileadmin/GI/Hauptseite/Themen/Dagstuhl-Erklärung_2016-03-23.pdf](https://www.gi.de/fileadmin/GI/Hauptseite/Themen/Dagstuhl-Erklärung_2016-03-23.pdf) (17.1.2023); vgl. auch das DPACK-Modell bei Beat Döbeli Honegger: *Covid-19 und die digitale Transformation in der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, in: *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, Jg. 39, Nr. 3, 2021, 411–422, doi.org/10.25665/01:23693.

6 Exemplarisch: Benjamin Jörissen u. a. (Hg.): *Jahrbuch Medienpädagogik 18: Ästhetik – Digitalität – Macht*, Zürich 2022, doi.org/10.21240/mpaed/jb18.X; Harald Gapski u. a. (Hg.): *Medienkompetenz. Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung*, Bonn 2017; Maisha-Maureen Auma: *Kulturelle Bildung in pluralen Gesellschaften: Diversität von Anfang an! Diskriminierungskritik von Anfang an!*, in: *Kulturelle Bildung online*, 2018, doi.org/10.25520/02552.29 (15.1.2022); Judith Ackermann, Benjamin Egger (Hg.): *Transdisziplinäre Begegnungen zwischen postdigitaler Kunst und Kultureller Bildung. Perspektiven aus Wissenschaft, Kunst und Vermittlung*, Wiesbaden 2021.

7 Exemplarisch: Michael Staiger: *Medienbegriffe – Mediendiskurse – Medienkonzepte. Bausteine einer Deutschdidaktik als Medienkulturdidaktik*, Baltmannsweiler 2007.

8 Kritisch dazu: Theo Hug, Rainer Leschke: *On the Medialization of the World and the Mediatization of Discourse: Explorations between the Poles of Conceptual Politics in Media Infrastructures and Concept-analytical Differentiations*, in: *Media Theory*, Bd. 5, Nr. 1, 2021, 59–88.

9 Exemplarisch: Sven Gramppe: *Medienwissenschaft*, Konstanz, München 2016.

10 Exemplarisch: Petra Missomelius: *Bildung – Medien – Mensch. Mündigkeit im Digitalen*, Göttingen 2022; Andreas Weich, Julius Othmer: *Medienbildung und Medientheorie – Versuch eines medienwissenschaftlichen Beitrags*, in: *Dichtung Digital. Journal für Kunst und Kultur digitaler Medien*, Jg. 16, Nr. 43, 2014, 1–25, doi.org/10.25969/mediarep17767; Andreas Weich, Katja Koch, Julius Othmer: *Medienreflexion als Teil «digitaler Kompetenzen» von Lehrkräften? Eine interdisziplinäre Analyse des TPACK und des DigCompEdu-Modells*, in: *k:ON*, Bd. 1, Nr. 1, 2020, 43–64, doi.org/10.18716/ojs/kON/2020.1.3; vgl. auch den Workshop «Was ist Medienkompetenz?» (Harun Maye, Universität Basel), mediawissenschaft.philhist.unibas.ch/de/news/details/workshop-medienkompetenz-1 (17.1.2023).

11 Thorsten Brinda u. a.: *Frankfurt-Dreieck zur Bildung in der digital vernetzten Welt. Ein interdisziplinäres Modell*, in: Thomas Knaus, Olga Merz (Hg.): *Schnittstellen und Interfaces. Digitaler Wandel in Bildungseinrichtungen*, München 2020, 157–168.

12 Markus Burkhardt u. a.: *Welche Daten? Welche Literacy? Ein Kommentar zur Data-Literacy-Charta des Stifterverbandes*, in: *ZfM Open-Media-Studies-Blog*, 13.12.2021, zfmediawissenschaft.de/online/open-media-studies-blog/welche-daten-welche-literacy (17.1.2023); AG Medienkultur und Bildung: *Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft «Medienkultur und Bildung» der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) zum Entwurf der Strategie der Kultusministerkonferenz «Bildung in der digitalen Welt»*, gfmediawissenschaft.de/sites/default/files/pdf/2018-02/3961dd_70454349ca384bbsadcf80d784d3b5ed.pdf (17.1.2023).

13 Strategiekommision und AG Medienkultur & Bildung der GfM 2013: *Medienkultur und Bildung. Positionspapier der GfM, 2013*, gfmediawissenschaft.de/sites/default/files/pdf/2018-02/3961dd_d3f6c0806f4b4fab96150ce6959de750.pdf (17.1.2023).

14 Vgl. Website des hochschulübergreifenden Verbundprojekts *DataLiteracySkills@OWL: campus-owl.eu/projekte/dalis* (17.1.2023).

15 Elisabeth Kammann, Gregor Schwing: *Teaching Media. Medientheorie für die Schulpraxis*, Bielefeld 2017.

16 Katja Grashöfer u. a.: *Neue Medien in der Sekundarstufe* (5. bis 10. Klasse), Hamburg 2015; dies.: *Neue Medien in der Grundschule* (1. bis 4. Klasse), Hamburg 2015.

17 Exemplarisch und punktuell das Zentrum für Lehrkräftebildung an der Universität Marburg (uni-marburg.de/de/zf/aktuelles/termine).

18 Michael Kerres: *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote*, Berlin, Boston 2018.

19 Felicitas Macgilchrist: *What is «critical» in critical studies of edtech? Three responses*, in: *Learning, Media & Technology*, Bd. 46, Nr. 3, 2021, 243–249, doi.org/10.1080/17439884.2021.1958843.

20 Jeanette Böhme: *Schule am Ende der Buchkultur. Medientheoretische Begründungen schulischer Bildungsarchitekturen*, Bad Heilbrunn 2006.

21 Felicitas Macgilchrist, Sigrid Hartong, Sieglinde Jornitz: *Algorithmische Datafizierung und Schule: Kritische Ansätze in einem wachsenden Forschungsfeld*, in: Katharina Schreiter, Ingrid Gogolin (Hg.): *Edition ZfE (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft)*, Wiesbaden 2023/im Erscheinen; Horst Niesyto: *Digitale Bildung wird zu einer Einflugschneise für die IT-Wirtschaft*, in: *medien + erziehung*, Nr. 1, 2021, 23–28.

22 Tristan Thielmann, Erhard Schüttelpelz: *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld 2013; Kerres: *Mediendidaktik* (Kerres befasst sich mit der Akteur-Netzwerk-Theorie, bezieht sie jedoch in seine praxisbezogenen Überlegungen nicht konsequent ein).

23 Nicola Przybylka: *Medienkulturwissenschaftliche Perspektiven auf Augmented*

und Virtual Reality in formalen Bildungskontexten, in: *MedienPädagogik*, Nr. 47, 2022, 331–354, doi.org/10.21240/mpaed/47/2022.04.16.X; Rolf F. Nohr: Instructional Devices, Teaching Machines, Serious Games and Subject Technologies, in: *Digital Culture and Society*, Bd. 7, Nr. 1, 2022, 29–52; Andreas Weich u. a.: Adaptive Lernsysteme zwischen Optimierung und Kritik, in: *MedienPädagogik*, Nr. 44, 22–51, 2021: Datengetriebene Schule, doi.org/10.21240/mpaed/44/2021.10.27.X.

24 Exemplarisch erneut Universität Marburg oder das niedersächsische Verbundprojekt Basiskompetenzen Digitalisierung (I).

25 S. o. zur KMK-Strategie; Björn Bohnenkamp u. a.: Online-Lehre 2020 – Eine medienwissenschaftliche Perspektive. Ein Diskussionspapier der Foren Bildung und Digitalisierung der Gesellschaft für Medienwissenschaft zum universitären Betrieb unter Covid-19-Bedingungen, Diskussionspapier Nr. 10. Berlin 2020, doi.org/10.5281/zenodo.4058609.

26 Benjamin Jörissen, Winfried Marotzki: *Medienbildung – Eine Einführung*, Bad Heilbrunn 2009; Patrick Bettinger: *Praxeologische Medienbildung*, Wiesbaden 2018.

27 Jörissen fordert z. B., sich dem «medientheoretischen Kern» von (Medien-)Bildung zu widmen. Benjamin Jörissen: *Medienbildung – Begriffsverständnisse und -reichweiten*, in: Moser u. a. (Hg.): *Medienbildung und Medienkompetenz*, 211–235, hier 222.

28 Exemplarisch erneut Missomelius: *Bildung – Medien – Mensch*; Weich, Othmer: *Medienbildung und Medientheorie*; Julius Othmer, Andreas Weich: Und noch ein paar Sätze mehr ... Anmerkungen zu «Medienbildung in fünf Sätzen», in: Theo Hug u. a. (Hg.): *Medien – Wissen – Bildung. Medienbildung wozu?*, Innsbruck 2016, 95–104.

29 Exemplarisch: Hartmut Winkler: *Basiswissen Medien*, Frankfurt / M. 2008; Sybille Krämer: *Das Medium als Spur und Apparat*, in: dies. (Hg.): *Medien, Computer, Realität. Wirklichkeitsvorstellungen und Neue Medien*, Frankfurt / M. 1998, 73–94.

30 Winfried Marotzki: *Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie*, Weinheim 1990; Hans-Christoph Koller: *Bildung anders denken. Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse*, Stuttgart 2018.

31 Exemplarisch erneut: Missomelius: *Bildung – Medien – Mensch*, sowie Andreas Weich: *Bildungsbezogene Medienkonstellationsanalyse. Konturen einer vermittelnden Herangehensweise angesichts der Grenze zwischen Subjekt und Medien*, in: *Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik*, Bd. 4, Nr. 98, 2022, 461–477.

32 Vgl. hierzu die Debattenreihe «Methoden der Medienwissenschaft» in der *ZfM*, zfm.wissenschaft.de/online/debatte/methoden-der-medienwissenschaft/ (17.1.2023).

33 So etwa Bettinger: *Praxeologische Medienbildung*; Valentin Dander: *Medienpädagogik im Lichte | im Schatten digitaler Daten. Kumulative Dissertation*, in: *MedienPädagogik*, März 2018, 1–134, doi.org/10.21240/mpaed/diss.ud.01.X; Nina Grünberger: *Kontemporäre Bildung. Zu einem zeitgemäßen Verständnis von Bildung und Medien*, Innsbruck 2017.

34 Digitalisierung im Bildungssystem: Handlungsempfehlungen von der Kita bis zur Hochschule. Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK), 19.9.2022, Bonn 2022, 127, kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/KMK/SWK/2022/SWK-2022-Gutachten_Digitalisierung.pdf (17.1.2023).

35 Auch wenn sich die im Gutachten genannten Disziplinen selbstverständlich wissenschaftlich mit Medien auseinandersetzen, so tun sie es doch vor dem Hintergrund anderer Basistheorien, mit anderen Methoden und anderen Fragestellungen.